

Frauen in der Friedensarbeit

Das „Women Peacemaker Programme“

Shelley Anderson

Seit über zehn Jahren beschäftigt sich die Friedensforschung verstärkt mit der Rolle von Frauen in Kriegen und in der gewaltfreien Konfliktbearbeitung. In dieser Forschung und in Kampagnen von Nichtregierungsorganisationen wurde „Gender“ – ein bisher wenig beachteter Faktor – zu einem wichtigen Schlüsselbegriff. Der Internationale Versöhnungsbund (IFOR – International Fellowship of Reconciliation), der in 50 Ländern aktiv ist, unterstützt die Entwicklung einer Gender-Perspektive mit einem eigenen Programm für Frauen.



Bereits 1992 kritisierten IFOR-Mitarbeiterinnen auf einer Generalversammlung, dass Frauen in den höheren Rängen des Versöhnungsbundes kaum vertreten seien. „Frauen engagieren sich in ihren Ländern sehr, aber wenn es um die Vertretung bei internationalen Konferenzen oder Trainings geht, werden immer nur die Männer eingeladen. Wann bekommen wir unsere Chance?“, so eine Teilnehmerin aus Uganda.

In Folge dieser Entwicklung begründete IFOR im Jahr 1997 das Women Peacemaker Programme (WPP). Dieses Programm unterstützt weltweit Fraueninitiativen, die sich für Frieden und Gewaltfreiheit engagieren. Durch Schulungen und Trainingsworkshops, durch Dokumentationen, Konfliktanalysen und Vernetzungsaktivitäten werden diese Frauenorganisationen in ihrer friedenspolitischen Arbeit gestärkt. Besonders durch die Fortbildungsveranstaltungen erhalten die Frauen neue Ideen, Ressourcen und

Fertigkeiten. Aber etwas anderes ist vielleicht noch wichtiger: Die Isolation wird aufgebrochen, die viele engagierte Frauen in der Friedensarbeit spüren. Überregionale Treffen in Europa, Afrika und Asien bieten die Möglichkeit, sich gegenseitig auszutauschen und zu inspirieren. „Bevor ich zu diesem Treffen kam und diese mutigen Frauen sah, hatte ich Angst vor jedem Mann in Uniform“, so eine Frau aus dem südlichen Tschad auf einem WPP-Treffen in Afrika. „Als ich nach dem Treffen wieder in meine Heimatstadt zurückkam, habe ich alle Frauenvereine zusammengebracht, christliche und muslimische. Wir haben einen Aufruf zur Verbesserung des Schutzes der Marktfrauen verfasst, weil viele Frauen ausgeraubt oder sogar vergewaltigt wurden. Das örtliche Radio hat den Aufruf gesendet, und der Gouverneur unserer Provinz hat alle Polizeichefs zusammengerufen, um sie für unsere Probleme zu sensibilisieren.“

Die Aktion war sehr erfolgreich, zum ersten Mal haben wir Frauen das Handeln der Uniformträger beeinflussen können.“

Dokumentation

Ein weiterer wichtiger Arbeitsschwerpunkt von WPP liegt im Bereich Dokumentation und Analyse. Wenn Frauen erfolgreiche Strategien entwickeln, um religiöse und ethnische Spannungen zu überwinden und zerstörte Gemeinschaften wieder aufzubauen, so werden diese bisher nicht dokumentiert. Die Lücke in der Dokumentation macht Frauen in der Konfliktbearbeitung unsichtbar und verstärkt das Vorurteil, dass Frauen im Friedensprozess und in der Versöhnung eine nur marginale Rolle spielen. Deshalb hält WPP die Friedensarbeit der Frauen auf Websites, auf Sitzungsvideos und in Publikatio-

nen fest und macht diese Dokumente in entsprechenden Netzwerken publik.

Widersprüche

In der praktischen Arbeit zur Stärkung von Friedenskräften und zur Integration einer Gender-Perspektive in die Friedensarbeit kommt es oft zu Widersprüchen. So besteht eine Spannung zwischen traditionellen Konfliktlösungsstrategien und den Rechten von Frauen. Zur Lösung von Konflikten ermutigen Trainer oftmals lokale Gruppen zur Wiederbelebung traditioneller Bräuche. Doch sind es oft diese Traditionen, die Frauen die Entscheidungsfreiheit über ihre Rolle im Versöhnungsprozess nehmen. So ist es z. B. im Sudan eine traditionelle Methode, Kriege zwischen Clans mit der Übergabe eines jungen Mädchens als Friedensgabe für das „feindliche“ Dorf zu beenden. Ähnlich ist es in Afghanistan mit dem Brauch des „Badh“: Die Familie eines Mörders liefert eine Angehörige an die Familie des Ermordeten aus – als „Kompensation“. So sollen Racheakte, die ganze Clans umbringen könnten, vermieden werden. Die Frauen selbst haben keine Wahl. Derartige traditionelle Lösungsstrategien werden vom WPP in Frage gestellt, Schlichtungskonzepte müssen immer vom Respekt gegenüber allen beteiligten Menschen beider Konfliktparteien und beider Geschlechter geprägt sein.

Krieg ist männlich

Zeichnet sich schon in diesen traditionellen Lösungsmustern eine fehlende Wertschätzung des Lebens von Frauen ab, so ist Krieg ein noch deutlicherer Ausdruck geschlechtsspezifischer Gewalt. Rollenbilder von Mann und Frau sind ein grundlegender Faktor, wenn Gemeinschaften mobil machen, um Krieg vorzubereiten und um gewalttätige Systeme aufrecht zu erhalten. Obwohl Frauen bei Kriegen mitwirken, zeigen geschlechtssensitive Untersuchungen zu Kriegsursachen und Kriegsverläufen, dass Krieg ein männliches Konstrukt ist. Auch Frauen können, wie beim Genozid in Ru-



anda, gewalttätig sein. Allerdings ist weibliche Gewalt seltener und häufig eine spontane Reaktion auf gegen sie selbst gerichtete Gewalt. Sie ist selten ritualisiert oder institutionalisiert wie in männlich dominierten Gewaltstrukturen.

„Eine bestimmte Vorstellung von Männlichkeit ist ein mächtiges Werkzeug, um aus Männern Soldaten zu machen“, schrieb die Forscherin Jacklyn Cock über den Konflikt der Apartheid-Ära in Südafrika. „Die Armee ist eine institutionalisierte Sphäre, um Männlichkeit zu kultivieren, die dann durch Krieg ihre Bestätigung findet.“

Einfluss gewinnen

Wichtig vor diesem Hintergrund ist nun die Frage, wie Friedensstifterinnen den Zugang zu politischen Entscheidungsträgern gewinnen können. Einige Frauenorganisationen wie die Nordirische Frauenkoalition und die Liberianische Fraueninitiative konnten ihre Vorschläge für Frieden und Versöhnung erfolgreich in den politischen Prozess einbringen. Doch das sind eher Ausnahmen als die Regel. Friedensstifterinnen müssen nicht nur politische Macht gewinnen, sondern auch die politischen Strukturen und Prozesse demokratisieren. Ein paar wenige Vorzeigefrauen mit politischer Macht verbessern den Status von Frauen nicht nachhaltig. Erst wenn Frauen eine wirksame und sichtbare Kraft in Friedensprozessen werden,

kann eine Basis für die demokratische Teilhabe und die Respektierung von Menschenrechten geschaffen werden.

„Frieden ist mit der Frage nach Gleichheit zwischen Männern und Frauen eng verbunden“, erklärt der UN-Sicherheitsrat. Trotz unzureichender Mittelausstattung haben sich Frauen als leistungsfähige Friedensstifterinnen erwiesen. Aufgrund vieler positiver Erfahrungen sollten Frauenorganisationen mehr Mittel für konstruktive Konfliktbearbeitung erhalten. Gleichzeitig müssen NGOs, die sich in der Friedensarbeit engagieren, verstärkt eine Gender-Perspektive in ihre Arbeit integrieren. Es ist Zeit, Frauen eine Chance zu geben.

SHELLEY ANDERSON ist die Koordinatorin des Women Peacemaker Programme im Internationalen Versöhnungsbund.

Peacekeeping umfasst Strategien und Methoden, die man auch als Konfliktnachsorge bezeichnen könnte. Offizielle Peacekeeping-Missionen der UN sind z.B. die Überwachung von Waffenstillständen und entmilitarisierten Zonen.

Peacebuilding dient der Konfliktprävention. Hierbei werden unterschiedliche Ansätze verfolgt: Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Gruppen, Aufbau stabiler wirtschaftlicher und sozialer Strukturen, Unterstützung internationaler Netzwerke.